

Julia Rinck

„Brausepulver im Nachtgeschirr“ – 100 Jahre Humor in deutschen Zeitschriften

Eine Ausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek in Kooperation mit dem Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig

Die Arbeit an dem Ausstellungsprojekt mit dem Arbeitstitel „Humor im Tresor“ begann im Sommersemester 2016 als Kooperation zwischen dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum und dem Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig im Rahmen des Seminars „Humoristisch-satirische Zeitschriften im 20. Jahrhundert“ unter Leitung von Junior-Professor Dr. Patrick Merzger. Die Studierenden sollten sich in dieser Veranstaltung „mit der Rolle und Funktion populärer Kultur in den unterschiedlichen Systemen des 20. Jahrhunderts – Kaiserreich, Weimarer Republik, ‚Drittes Reich‘, DDR und Bundesrepublik – auseinandersetzen“. Neben der Vermittlung kommunikationstheoretischer Grundlagen und maßgeblicher Hilfsmittel zur Erschließung der als Quellenmaterial zugrunde liegenden Pressemedien war es Ziel des Seminars, in enger Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen des Museums das Konzept für eine Ausstellung zu entwickeln. Bei einem ersten gemeinsamen Ortstermin konnten die Studierenden sich mit den räumlichen Gegebenheiten, insbesondere mit dem als Ausstellungsraum avisierten „Tresor“ des Deutschen Buch- und Schriftmuseums, vertraut machen. Beim zweiten Treffen erhielten die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer eine Einführung in die Organisationsstruktur der Deutschen Nationalbibliothek und in grundlegende Fragen der Ausstellungsgestaltung im Deutschen Buch- und Schriftmuseum, von der Zusammenarbeit mit Rah-

menvertragspartnern wie Gestaltern oder Druckereien, über formale Vorgaben zur Textgestaltung bis hin zum Thema Bildrechte in der Öffentlichkeitsarbeit einer Kultureinrichtung.

Während der folgenden Phase der Recherche konnte eine erste Vorauswahl potentieller Objekte ermittelt werden. Schwerpunkt der Objektsuche sollte dabei, ergänzt durch ausgewählte Leihgaben, der Bestand der Deutschen Nationalbibliothek sein. Die Vorschläge wurden im Seminar zusammen mit der Ausstellungskuratorin des Museums diskutiert. Dabei wurden Fragen der Realisierbarkeit der Auswahl, insbesondere bei Leihgaben externer Institutionen, und konservatorische Hintergründe thematisiert. Ein wichtiger Lerneffekt für die Studierenden war das Hinterfragen der rein digitalen Internet- oder Katalogrecherche. Erst durch die autoptische Sichtung eines Exponats konnte die Eignung desselben als Ausstellungsobjekt verifiziert oder ausgeschlossen werden: Liegt die Zeitschrift als Einzelheft oder gebunden vor? Sind die Maße mit der gewünschten Präsentationsform kompatibel? Lässt der konservatorische Zustand eine Präsentation des Objektes zu? Die Objektensembles der chronologisch aufeinander aufbauenden Module bildeten schließlich die Grundlage der Ausstellungskonzeption. Jede Arbeitsgruppe erarbeitete nach den einheitlichen Standards des Museums einen übergeordneten Modultext sowie die Objekttexte. Die größte Herausforderung der gemeinsamen Bearbeitung des Themas auch bei diesem Ausstellungsprojekt war: Weniger ist mehr! Das Ringen um die inhaltliche Bedeutung jedes einzelnen Objekts im Kontext des Ausstellungsthemas führte zu fruchtbaren wissenschaftlichen Diskussionen im Plenum des Seminars.



Thomas Theodor Heine: Karikatur zum Titelblatt des *Simplicissimus* vom 17.08.1914.
Abbildung: © VG Bild-Kunst, Bonn 2017

„Brausepulver im Nachtgeschirr“, so der schließlich gewählte Titel nach einem Zitat von Sándor Márai, möchte als Kabinettausstellung Einblicke in „100 Jahre Humor in deutschen Zeitschriften“ geben. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde durch die Zeitschrift als dem „Medium der Moderne“ Unterhaltung für jedermann erschwinglich und zugänglich: „Billige Blättchen witzelten über das, was die Gesellschaft bewegte. In scheinbar harmlosem Gewand verhandelten sie Themen wie Klasse und Geschlecht, Ethnie, Macht, Feindschaft und Gemeinschaft.“ Der Ausstellungs-konzeption folgend, entwickelten die Studierenden dazu in ihren Arbeitsgruppen sechs thematische Module mit exemplarischen Beispielen aus der Presse des jeweiligen Zeitraums. „Frischer Wind in alten Mauern? Kaiserreich und Erster Weltkrieg“ fokussierte zunächst das Thema der Emanzipation der Frau, das in allen Blättern der Zeit ausgiebig illustriert wird. Die „Lustigen Blätter“, beliebt im Bürgertum und gefüllt mit frivolen Andeutungen, stellten die Frau als das „schwache Geschlecht“ gern als Lustobjekt dar, doch auch der satirische „Kladderadatsch“ tat die Frauenbewegung mit satirischen Darstellungen

und einem Augenzwinkern ab. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs stimmten auch die Zeitschriften in die nationalistische Euphorie ein. Die „Jugend“ rief 1914 zur „Eisernen Weihnacht“, doch zunehmende Kriegsverluste relativierten die Siegesgewissheit: Aus dem „Durch!“ des „Simplicissimus“ von 1914 wurde 1917 ein „Durchhalten!“.

„Eine Fabrik für Zeitsatire und ihr Ende. Weimarer Republik und ‚Drittes Reich‘“ eröffnet mit einem Skandal in der jungen Weimarer Republik: ein Foto des neuen Reichspräsidenten Friedrich Ebert in der Badehose am Ostseestrand. Zeitschriften aller Couleur variierten, karikierten und verbreiteten dieses Motiv. Der Ausstellungstitel „Brausepulver im Nachtgeschirr“ rekurriert auf die 1919 von Hans Reimann gegründete Leipziger Zeitschrift „Der Drache“, die mit bissigen Texten und Karikaturen von bekannten Illustratoren wie Max Schwimmer wöchentlich den sächsischen Spießler aufspießen wollte.



Scherenschnitt von Alwin Freund-Beliani. In: *Der Drache* 1920, Heft 49, S. 24.
Abbildung: Deutsche Nationalbibliothek

Die „Brennessel“ wurde 1931 von der NSDAP gegründet und hetzte gegen Juden, „Sozies“ und Kommunisten, doch forderte das Publikum selbst Harmonie und Volksgemeinschaft. Hierfür stehen Bücher wie „Optimist sein, mein Herr!“ mit harmlosen Anekdoten und schlichter Bildsprache. Die Realität aber sah anders aus: Die „Ente“ erschien nach einem Nazi-Überfall 1933 ein letztes Mal und musste schließen, ebenso der „Rote Pfeffer“, der bereits am 15. Juli 1932 auf seinem Titelblatt mit einer Hitlerkarikatur verkündet hatte: „Nur die allerdümmsten Kälber

wählen ihre Metzger selber!“ Doch auch in Film und Radio waren Propaganda und Widerstand unterwegs: „Tran und Helle“ erklärten in Minutefilmen, wie der brave Deutsche ausländischer Feindpropaganda widersteht; „Frau Wernicke“ hingegen gab – ausgestrahlt über die BBC – ihre subversiven Kommentare einer „Volksjenossin“, auch über die „Goebbelschnauze“ genannten Kleinempfänger, zum Besten.



Deutscher Kleinempfänger, sogenannte Goebbelschnauze, um 1940

Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Julia Rinck

„Die lange Nachkriegszeit des deutschen Humors. DDR und Bundesrepublik Deutschland“ stellt Entwicklungen des Humors in Zeitschriften beider deutscher Staaten nach dem Kriegsende gegenüber: Während der unabhängige „Eulenspiegel“, ursprünglich 1945 in Westberlin gegründet und 1948 in die SBZ gewechselt, hier 1950 seine Lizenz verlor, erscheinen „Eulenspiegel“ und „Magazin“ bis heute. In den 1960er-Jahren wurden im „Eulenspiegel“ langhaarige Beatniks karikiert, das „Magazin“ kritisierte mit dem beliebten Sujet des „Wilden Westens“ die Amerikanisierung der Bundesrepublik und brachte Erotisches.

Tatsächlich waren die USA ein Vorbild für die populäre Kultur der jungen Bundesrepublik, so kopierte die deutsche MAD das amerikanische Original mit dem Fokus auf Themen wie Love and Peace, sexuelle Revolution und Friedensbewegung. Redakteure der TITANIC schließlich trugen die Satire aus der Redaktion in die Fernsehsender und die politische Parteienlandschaft.



Das Magazin (Cover), Juni 1956, Heft 6
Abbildung: © Kurznachzehn Verlag GmbH, Berlin

Mit Übergabe des Konzepts, der Objektensembles und Texte war die erste Phase des Projekts – wie auch das Semester – abgeschlossen; die Gestaltung und Realisierung der Ausstellung begann. Ein Student des Seminars begleitete das Projekt als Ausstellungsassistent auch in dieser zweiten Phase und unterstützte die Ausstellungsrealisierung – vom exakten Vermessen der Objekte, der kontinuierlichen Aktualisierung der Metadaten bis hin zu Recherchen zu den Bildrechten. Einige Studentinnen und Studenten unterstützten die Pressearbeit oder stellten Beiträge in den Social Media ein. Die Ausstellung wurde am 21. Mai 2017 mit einem Vortrag von Patrick Merziger zum Thema „Darf man über Sachsen lachen? Die Kampagne gegen Leipziger Komiker im Nationalsozialismus“ eröffnet. Viele der Studierenden brachten zur Eröffnung Freunde und Verwandte mit, um ihnen ihre Ausstellung zu zeigen, die studentischen Kuratorinnen und Kuratoren standen für Fragen der Gäste zur Verfügung.

Während der Laufzeit der Ausstellung vom 22. Mai bis 30. September 2017 boten Patrick Merziger sowie mehrere Studierende thematische Führungen an.



Ausstellungseröffnung im „Tresor“ des Deutschen Buch- und Schriftmuseums
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Anne-Sophie Goebel

Die Unterstützung der universitären Ausbildung ist ein Thema, bei dem das Deutsche Buch- und Schriftmuseum in ganz unterschiedlichen thematischen Kontexten – sei es von der Freien Universität Berlin, der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig oder der ETH Zürich – als Kooperationspartner angefragt wird. Diese Ausbildungs Kooperationen haben Potenzial auch im Zusammenhang mit der Frage nach der gesellschaftlichen Verantwortung von Museen. Universitäten und Hochschulen gehören zu den interessantesten Kooperationspartnern für Museen, die Zusammenarbeit mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und Studierenden bringt neue Impulse, Wissensgewinn, einen neuen Blick auf die alten Sammlungen und Synergieeffekte im Hinblick auf neue Besuchergruppen für das Museum. Während die Museumsmitarbeiterinnen mit erfrischend offenen Fragestellungen und unvoreingenommenen Sicht- und Denkweisen konfrontiert werden, können Studierende so beispielsweise erste Einblicke in die spannende Arbeit des Kuratierens von Ausstellungen gewinnen. Bleibt zu hoffen, dass es ihnen bei diesem Projekt ebenso viel Spaß gemacht hat wie den Museumsmitarbeiterinnen. Der Dank gilt allen an dem Projekt Beteiligten.